Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Vollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 209 | Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis freibleibend | Halver, Freitag, den 5. September 1924 | Anzeigenpreis für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Goldpf. für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfg. — Reklame 40 Goldpfg. — Offertgebühren 10 Goldpfg. und Porto. | 24. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Es ist eine neue Einigung mit der Micum erzielt worden, die einen Wegfall der Kohlensteuer vorsieht.

* Die deutsche Regierung will bei der Zusammenkunft der europäischen Arbeitsminister in Bern erklären, daß sie das Washingtoner Abkommen über den Achtstundenarbeitstag anerkennen will mit Vorbehalt einer Ausnahme für Notzeiten.

* Auf dem Katholikentag in Hannover wurde eine Vertretung des Papstes im Völkerbund verlangt mit dem Ziele der Errichtung eines päpstlichen Schiedsrichteramtes.

* Die Räumung von Dortmund-Hörde erfolgt voraussichtlich nicht vor dem 5. Oktober.

* Zur beginnenden großen Auseinandersetzung bei der Genfer Völkerbundskonferenz über die Abrüstung sind die Ministerpräsidenten Macdonald und Herriot erschienen.

Was kommen — soll.

Aus wirtschaftspolitischen Kreisen wird uns geschrieben:

Wirtschaftliche Hoffnungen für morgen, schon nicht mehr für übermorgen, sind mit die stärksten Beweggründe gewesen, die zur Annahme der Dawes-Gesetze geführt haben, Hoffnungen auf eine Erleichterung für die nächsten paar Monate, unbestimmte Hoffnungen auf die spätere Macht der Zeit, die selbst die Bestimmungen des Londoner Abkommens abändern, ertragbar machen werden. Freilich hat diese Hoffnungen die Art schon stark herabgestimmt, in der nun die Gegenseite an die Erfüllung ihrer Zusagen herangeht oder vielmehr heranschleicht, wie z. B. bei der Räumung von Dortmund-Hörde, bei der selbst eine aufklärende halbamtliche Veröffentlichung der deutschen Regierung zugestehen muß, daß sie wahrscheinlich erst bis zum 5. Oktober erfolgen werde. Vorher war die Rede von sofortiger Räumung.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Lammers hat in seiner neulichen Reichstagsrede mit Recht darauf hingewiesen, daß zahlreiche deutsche Unternehmungen recht große ausländische Privatkreditabkommen zu nicht ungünstigen Bedingungen abgeschlossen haben, wobei allerdings jedesmal als letzter Paragraph die Annahme des Londoner Pakts durch den Reichstag auftauchte. Das war nicht nur ein politisches Druckmittel des Auslandes. Wenn — es ist freilich ein großes „Wenn" — die Londoner Abmachungen erfüllt werden, wenn Deutschland wieder die Verwaltung des Westens in seine Hand bekommt, so muß das erste die zollpolitische Schließung der Westgrenze sein, über die sich in einem breiten Strom von Basel bis Rymwegen die Waren der ganzen Welt zollfrei nach Deutschland hinein ergießen. Unter dem Druck der Micumverträge ist die deutsche Eisen- und Stahlindustrie zur Tragung derartiger Produktionskosten verurteilt, daß die viel billiger arbeitende franko-belgische Industrie die deutschen Preise weit unter die Gestehungskosten zu drücken in der Lage ist. Und diese Preisentwicklung setzt sich nun nach Osten, in das mitteldeutsche Revier und dann weiter bis nach Oberschlesien hin, automatisch fort, erwürgt aber beispielsweise auch den deutschen Weinbau durch die ungehemmte Einfuhr französischer und elsässischer Weine.

Überflüssig ist, darauf hinzuweisen, daß die Zollmauer rings um das Ruhrgebiet mit ihren Aus- und Einfuhrzöllen und -lizenzen weiter verteuernd und produktionshemmend wirkt, und noch überflüssiger der Hinweis, daß das Ausland einer derartig behandelten Wirtschaft keine Kredite zur Verfügung stellen mag. Die innere Zollinie soll ja nun ebenso fallen, wie uns ein geordneter Zollbetrieb an der Westgrenze ermöglicht werden soll — nur darf die deutsche Regierung sich nicht unter dem Druck dieser Verhältnisse etwa bei den kommenden Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich und Belgien zu Konzessionen verstehen, denen ein gleichwertiges Entgegenkommen auf der anderen Seite nicht gegenübersteht. Dr. Marx und Dr. Stresemann haben derartige Versprechungen in ihren letzten Reichstagsreden gegeben, mit dieser Zusage ist auch die Zustimmung der Deutschnationalen gewonnen worden.

Die Wiedereinführung der Zollgrenze im Westen, Erhöhung der bestehenden, Einführung neuer landwirtschaftlicher Zölle ermöglichen aber, den etwa 30 bis 40 % betragenden bisherigen Einnahmeverlust im Westen zu beseitigen. Das gibt die Voraussetzung für die Ermäßigung der ebenso unerträglichen wie wirtschaftlich lächerlichen Umsatzsteuer. Ergibt überhaupt die Möglichkeit einer Reform dieser Steuer, die eine der produktionstechnisch hemmendsten ist, die man sich denken kann. In der gleichen Richtung, also Herabdrückung der industriellen Gestehungskosten, liegt, was man von der Rückgabe der Eisenbahnen im besetzten Gebiet an die deutsche Verwaltung erhofft. Der Ausfall, den wir dort an Einnahmen erleiden, ist mit etwa einer Milliarde nicht zu hoch angesetzt; fließt diese Summe jetzt wieder in deutsche Kassen, so wirkt das gleichfalls in der Richtung der Abbaumöglichkeit der Umsatzsteuer, aber auch der Gütertarife. Der letztere ist von der Regierung auch schon angekündigt; man hat aber doch mehr wie starke Zweifel, ob er vor sich gehen wird, zumal sich die Regie mit ihrem Abbau keineswegs beeilt.

Schließlich — und das war wohl der Hauptgrund — sind es die Micumverträge, deren Beendigung man durch die Annahme der Dawes-Gesetze erhofft. Sie stellen eine Belastung der deutschen Industrie des Westens mit etwa 1,5 bis 1,6 Milliarden dar und an ihre Stelle tritt die Gesamtzahlungs- bezw. Lieferungsverpflichtung für 1924 mit 200 Millionen, 1925 mit 1,25, 1926 mit 1,2 Milliarden usw. Das würde natürlich eine ganz außerordentliche Entlastung dieser tatsächlich in den letzten Zügen liegenden Industrie bedeuten und war eine Zwangslage, aus der man — wenn auch nur für die allernächste Zukunft — herauskommen mußte.

Das sind ein paar Andeutungen darüber, was man in der Wirtschaft von der Ausführung des Londoner Pakts erhofft und was kommen muß, wenn er ausgeführt wird. Nach dieser Richtung wirkt auch die kommende Anleihe, weil die Gläubiger auf Verzinsung nur rechnen können, wenn die deutsche Volkswirtschaft die Arme frei bekommt. Die Anleiheverheißungen haben ja auch schon den Erfolg gehabt, daß die deutsche Wirtschaft überhaupt ausländischen Privatkredit erhielt, und zwar zu Bedingungen, die, wenn auch jetzt keineswegs milde, doch einen gewaltigen Abstand gegenüber jenen aufwiesen, die bisher verlangt wurden.

Hilfe für den Augenblick, für die allernächste Zukunft nur ist das alles; aber — wir können eben nur Politik für morgen machen, und der Ertrinkende klammert sich eben auch an einen Strohhalm.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Nur deutsche Münzstätten für das Reich.

Nach Zeitungsmeldungen soll die Reichsregierung ausländische Münzstätten mit der Prägung deutscher Silbermünzen beauftragt haben. Diese Nachricht ist unrichtig. Die Silbermünzen und Kupfermünzen werden ausschließlich in den deutschen Münzstätten hergestellt. Zur Heranziehung ausländischer Stellen liegt um so weniger Anlaß vor, als die inländischen Münzstätten mit den Einrichtungen moderner Münztechnik versehen sind und allen Anforderungen vollauf genügen.

Reichssteuerverteilung an preußische Gemeinden.

Der preußische Minister des Innern gibt folgende Steuerverteilungen bekannt: a) Einkommensteuer (für August) auf jeden Rechnungsanteil des abgerundeten Verteilungsschlüssels für 1924 für die Gemeinden 2 Mark, für die Landkreise 30 Pfg., für die Provinzen 15 Pfg. b) Dotationen (Abschlag für August). Gesamtbetrag 1 336 000 Goldmark. Unter Zugrundelegung der ihr bekannten Schlüsselzahlen vermag jede Gemeinde sich den ihr zustehenden Betrag zu errechnen.

Urbarmachung von Moorboden in Preußen.

Auf den vom Preußischen Landtag angenommenen Antrag des Hauptausschusses gibt der preußische Landwirtschaftsminister eine statistische Nachweisung über den Stand der Meliorierungsarbeiten. Von den meliorationsfähigen Niederungsmooren der Forstverwaltung sind im Forstwirtschaftsjahr 1923 in allen Regierungsbezirken zusammen 156,0 Hektar Holzboden, 411,1 Hektar Nichtholzboden, zusammen also 567,1 Hektar melioriert worden. Im Forstwirtschaftsjahr 1924 sollen in den gleichen Regierungsbezirken 436,3 Hektar Holzboden und 133,8 Hektar Nichtholzboden, zusammen also 1774,1 Hektar melioriert werden.

Keine politischen Schüler in Bayern.

Der bayerische Kultusminister hat durch einen Erlaß den Schülern der höheren Unterrichtsanstalten sowie den Fortbildungs- und Volksschülern jede Beteiligung an der politischen Agitation und an der Wahlbewegung, besonders durch Verteilung von Flugblättern und Stimmzetteln, und das Sammeln von Unterschriften für politische Zwecke verboten.

Schweiz.

⚔ **Völkerbundskonferenz.** Macdonald und Herriot sind in Genf eingetroffen. Beide Ministerpräsidenten hatten alsbald eine Aussprache über die Abrüstungs- und Sicherheitsfragen. Es liegt ein neuer, von der Kommission der militärischen Sachverständigen ausgearbeiteter Abrüstungsplan vor, der den beiden Ministerpräsidenten unterbreitet werden soll. Von französischer Seite werden Sicherungen gegen die Herstellung von Waffen in Deutschland verlangt. Den Beginn der großen Aussprache wird die erwartete Rede Macdonalds bringen. Der französische Universitätenverband hatte die deutschen Reichstagsabgeordneten Hoetzsch und Breitscheid eingeladen, in Genf über die Idee des Völkerbundes zu sprechen. Abg. Hoetzsch hat die Einladung abgelehnt. Aus dem Saargebiet ist eine Abordnung in Genf erschienen, um Klagen über die jetzigen Zustände vorzubringen.

Spanien.

✕ **Schwierige Lage in Marokko.** In London sind Nachrichten eingetroffen, nach denen mit der Möglichkeit einer vollständigen oder wesentlichen Zurückziehung des spanischen Heeres aus dem Gebiet des spanischen Protektorats in Marokko gerechnet werden könne. Während der letzten 14 Tage sind 50 000 Mann nach Marokko gesandt worden. Von den Höhen von Gibraltar aus sieht man an der afrikanischen Küste platzende Schrappnells. An dem Aufstand der Stämme Andjerra und Wadras, die bisher spanienfreundlich gesinnt waren, ist kaum zu zweifeln.

China.

✕ **Der Bürgerkrieg.** Die Lage hat sich sehr verschärft. Die Truppen des Generals Lu Yung Hsiang haben nach Abschneidung der Eisenbahnlinie Nanking—Schanghai den Vormarsch gegen Schanghai fortgesetzt. Die beiden sich bekämpfenden Generale plündern das von ihnen besetzte Land und zwingen alle wehrfähigen Männer, ihnen zu folgen. Die französischen Kreuzer „Colmar" und „Jules Ferry" wurden von Saigon nach Schanghai geschickt. Ein französischer Aviso wurde auf dem Tientsin-Fluß stationiert. Im Hafen von Schanghai liegen 20 Kriegsschiffe der großen Mächte.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Magistrat hat beschlossen, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung die Beherbergungssteuer vom 1. Oktober ab nicht mehr zu erheben.

Berlin. Die beiden Abgeordneten der deutschsozialen Reichstagsgruppe Stock und Knoth sind zur nationalsozialistischen Reichstagsfraktion übergetreten. Die Deutschsozialen verfügen nun noch über zwei Mandate, von denen eins der Abg. Kunze inne hat.

München. Die Tagung des Evangelischen Bundes in München fand ihren Abschluß mit einem gemeinsamen Ausflug mittels Sonderzuges nach dem Starnberger See. Es wurde beschlossen, daß die nächste Generalversammlung des Bundes voraussichtlich Ende Juni oder Anfang Juli 1925 in Königsberg stattfinden soll.

Essen. Zu dem Beschluß des Reichskabinetts auf Herabsetzung der Eisenbahngütertarife erfährt man, daß die Ermäßigung rund zehn bis fünfzehn Prozent betragen wird.

Paris. Die Nachricht, nach der Peretti della Rocca französischer Botschafter in Berlin werden sollte, wird dementiert.

Athen. Dem deutschen Gesandten wurde mitgeteilt, daß die griechische Regierung beschlossen habe, in Berlin eine griechische Handelskammer ins Leben zu rufen, der die Aufgabe gestellt ist, den Handel mit Deutschland lebhafter zu gestalten.

Anerkennung des Achtstundentages durch Deutschland?

Bevorstehende Erklärung durch Dr. Brauns.

In Bern wird am 8. September eine Zusammenkunft des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns mit den Arbeisministern der großen europäischen Länder stattfinden. Bei dieser Konferenz soll die Frage des Achtstundentages und der Ratifikation des Washingtoner Abkommens über diesen Gegenstand besprochen werden. Zur Erklärung seiner Stellung auf dieser Konferenz veröffentlicht der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns im Reichsarbeitsblatt einen Aufsatz über die Frage der Ratifikation. Dieser Aufsatz enthält zugleich die formulierte Erklärung, die die Reichsregierung auf eine sozialdemokratische Interpellation über die Ratifikation des Washingtoner Abkommens abzugeben gedenkt. Sie lautet:

Die Reichsregierung hat die Ratifikation des Übereinkommens von Washington über den Achtstundentag niemals grundsätzlich abgelehnt. Die jetzige deutsche Gesetzgebung über die Arbeitszeit ist von der Reichsregierung stets als eine Notgesetzgebung betrachtet und gekennzeichnet worden, an der sie von vornherein nicht länger festhalten wollte, als es die ganz außerordentlich schwierige Lage Deutschlands erfordert. Unsere Verluste, Lasten und Bindungen infolge des Krieges sind so viel schwerer als die aller anderen großen Staaten, unsere wirtschaftliche Zukunft ist so ungeklärt, daß niemand von Deutschland ein Vorangehen in der Frage der Ratifizierung erwarten kann. Das gilt um so mehr, als der Inhalt des Übereinkommens und demnach auch das Maß der Bindung bisher in Gesetz und Praxis der einzelnen Länder eine sehr verschiedene Auslegung gefunden haben. Deutschland ist gern bereit, mit den übrigen in Betracht kommenden Staaten eine Verständigung hierüber herbeizuführen, und würde sich in diesem Falle zu einer Ratifizierung des Washingtoner Übereinkommens bereit finden. Dabei muß die Reichsregierung als selbstverständlich voraussetzen, daß zur Verhütung außerordentlicher Gefährdung deutscher Lebensnotwendigkeiten der Artikel 14 des Washingtoner Abkommens Anwendung findet.

Der Artikel 14 des Washingtoner Abkommens sieht vor, daß die Bestimmungen des Abkommens im Kriegsfalle oder bei Ereignissen, die eine Gefahr für die nationale Sicherheit darstellen, aufgehoben werden können. Es erscheint also möglich, daß die deutsche Regierung die zeitweilige Suspensierung des Achtstundentages mit auf Deutschland ruhenden Lasten aus dem Dawes-Vertrag begründen will.

Reichstagsabg. Dr. Düringer †.

Der Vorkämpfer für kleine Sparer und Rentner.

Der frühere badische Justizminister Dr. Düringer, volksparteiliches Mitglied des Reichstages, ist in Berlin an einem Herzleiden verschieden.

Der Hingeschiedene war am 11. August 1855 in Mannheim geboren. Nach Ablauf seiner Studienzeit war er zunächst als Richter, sodann als Ministerialrat im badischen Justizministerium tätig. Von 1902 bis 1915 amtierte er als Reichsgerichtsrat in Leipzig, alsdann bis 1917 als Präsident des Oberlandesgerichts in Karlsruhe. Während der Jahre 1917/18 war er badischer Minister. Er ist der Verfasser zahlreicher Schriften juristischen, politischen und philosophischen Inhalts, gehörte der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung an und ist seit 1920 Mitglied des Reichstages. In der letzten Zeit ist er durch seinen energischen Kampf um die Hypothekenaufwertung weiten Teilen des deutschen Volkes bekanntgeworden.

Dr. Düringer erkrankte während der letzten Reichstagsverhandlungen schwer, so daß er an den entscheidenden Abstimmungen nicht teilnehmen konnte. In der Weimarer Nationalversammlung gehörte er der deutschnationalen Fraktion an, 1922 trat er zur Deutschen Volkspartei über. In den Vordergrund des Interesses führte ihn seine unermüdliche Arbeit für das Recht der Sparer, Rentner und kleinen Hypothekengläubiger. Schon im Frühjahr 1923 hat er seinen bekannten Antrag auf Errichtung einer Sperrfrist zugunsten der Sparer im Reichstag eingebracht und sich dadurch an die Spitze der Bewegung gestellt.

Der Nachfolger Düringers im Reichstagsmandat wird der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie Dr. Sorge sein.

Wegfall der Kohlensteuer.

Neue Einigung mit der Micum.

In der Verhandlung der deutschen Kommission mit der Micum in Essen wurde über die noch nicht geklärten Punkte Übereinstimmung erzielt. Der Ruhrbergbau verpflichtet sich zur Fortsetzung der Reparationslieferungen an Kohle, Koks und Nebenprodukten nach dem von der Reparationskommission aufgestellten Programm. Die Bezahlung erfolgt zu denjenigen Preisen, die durch die Verhandlungen der Reparationskommission mit der deutschen Regierung demnächst festgelegt werden. Es wurden angemessene Abschlagszahlungen vorgesehen. Der Wegfall der Kohlensteuer und der Abgabe aus Nebenprodukten wurde unter gewissen Voraussetzungen für die Zeit vom 2. September ab in Aussicht genommen.

Schluß des Katholikentages.

Hannover, 8. September.

Bei den letzten Verhandlungen sprach noch Reichstagsabgeordneter Joos über „Jugend, Nationalismus und Pazifismus". Er sagte: Wir lassen uns den Glauben nicht nehmen, daß auch unser deutsches Volk mitberufen ist, unter den Völkern der Erde besondere Gaben auszuwirken, aber wir sind nicht die einzig Berufenen in der Welt und haben so wenig Anspruch auf die Beherrschung anderer Völker, als sie uns gegenüber. Als deutsches Volk haben wir das Recht zum Nationalstaat. Deutschlands Katholiken wollen nicht los von der Gemeinschaft mit den andersgläubigen Volksgenossen. Sie weisen auch jenen „Föderalismus" als naturwidrig, unreal und unchristlich ab, der den deutschen Nationalstaat verneint, um ihn in ein universalistisches Nebelreich aufzulösen. Auch der Machtgedanke führt in seiner Veräußerlichung und Überspannung zum Untergang. Äußere Macht ist ein Nichts ohne die innere, geistige und sittliche. Domkapitular Reichstagsabgeordneter Leicht-Bamberg behandelte in einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag das „Recht der Kirche auf die Schule", indem er ausführte: Wir müssen verlangen, daß die katholischen Kinder nicht nur zusammen unterrichtet werden, sondern daß sie auch von einem katholischen Lehrer unterrichtet werden, der im Geiste des katholischen Bekenntnisses unterrichten und erziehen kann und will.

Fürst Alois zu Löwenstein führte in einem längeren Vortrag aus, daß dem furchtbaren Weltkrieg kein wahrhafter Friede gefolgt sei, und äußerte sich zu der Möglichkeit eines künftigen deutschen Befreiungskrieges in folgender Weise: Wer mit wachen Augen den Weltkrieg mitgemacht und seine mittelbaren und unmittelbaren Begleiterscheinungen und Folgen gesehen hat, wer nur einen Augenblick an die seitherige und zukünftige Weiterentwicklung der Rüstungsmaschine denkt, dem muß klar sein, daß ein künftiger Weltkrieg nicht Sieger und Besiegte übrig lassen würde, sondern einen Schutthaufen, der einst Europa hieß. Der Redner verlangt die Errichtung eines päpstlichen Schiedsrichteramtes, um der Menschheit zu helfen.

Aus dem Geschäftsbericht des Geschäftsführers des Katholischen Volksvereins über das Jahr 1923/24 ist ein Ausfall von rund 43 000 Mitgliedern zu entnehmen. Etwa das Doppelte dieser Ziffern hatte der Volksverein in den beiden vorhergegangenen Jahren verloren. Damit waren die Verhandlungen des Katholikentages beendet und der Präsident schloß die Tagung. Der heutige Tag versammelte die Teilnehmer der Tagung zu einer Fahrt nach Hildesheim.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 5. September 1924.

□ Falsche Rentenbankscheine zu 50 Mark! In der letzten Zeit sind in mehreren Orten Nord- und Mitteldeutschlands falsche Rentenbankscheine zu 50 Rentenmark aufgetaucht. Die Falschscheine sind beiderseits mit einer Wachsschicht überzogen, fühlen sich infolgedessen glatt an und haben ein glänzendes Aussehen. Der Rand der Schauseite, auf dem unter dem Wachsüberzug die Fasern mangelhaft angedeutet sind, ist schmutziggrau und schmaler als bei den echten Scheinen. Die in Buchdruck hergestellten Falschstücke sind in Unterdruck und Beschriftung den echten Scheinen sehr ähnlich und deshalb für den Verkehr gefährlich.

□ Bessere Zugbeleuchtung. Da in letzter Zeit von den Reisenden über mangelhafte Beleuchtung der Züge Klage geführt worden ist, sind die Dienststellen angewiesen worden, der Instandhaltung und Bedienung der Beleuchtungseinrichtungen in den Zügen besondere Sorgfalt zuzuwenden. Der ordnungsmäßige Zustand der Beleuchtungseinrichtungen soll ständig überwacht werden.

□ Personenstandsaufnahme für Steuerzwecke. Laut Verfügung des Reichsfinanzministeriums findet am 10. Oktober d. J. eine Personenstandsaufnahme für Steuerzwecke statt. Sie erstreckt sich, im Gegensatz zu den bisherigen Aufnahmen, auch auf die Gewerbebetriebe. Aufgenommen werden im übrigen die einzelnen Haushaltungen. Der Haushaltungsvorstand ist für die Richtigkeit der Angaben verantwortlich. Im Anschluß an die Personenstandsaufnahme werden die Steuerkarten für 1925 ausgeschrieben.

—* **Das Verzeichnis der Postscheckkunden** bei den Postscheckämtern im Deutschen Reich werden in nächster Zeit nach dem Stande vom 1. Juli 1924 erscheinen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen, die auch über die Preise Auskunft erteilen. Postscheckkunden erhalten die Druckwerke auf Wunsch von ihrem Postscheckamt unter Abbuchung des Preises von ihrem Konto, auch können sie sich den regelmäßigen Bezug durch einmalige Bestellung bei ihrem Postscheckamt sichern.

—* **Ein langer Spätsommer in Sicht, voraussichtlich auch ein langer Winter.** Zwei Erscheinungen sind es, die im Vergleich mit früheren Jahren beides verkünden. Einmal der starke Behang der Haselnußsträucher, die Drei-, Vier- und Fünflinge in bunten Durcheinander aufweisen. Zweitens das frühzeitige Eintreffen zahlreicher Eichhörnchen, die sich scheinbar von Norden her kommend, auf einer Südwanderung befinden, die in Temperaturschwankungen ihren Grund hat.

—* **Befreiung der Handwerkslehrmeister von der Rentenbankumlage.** Eine für sämtliche Handwerkslehrmeister wichtige Entscheidung ist laut „Münst. Anz." in der Beschwerdeinstanz vom Finanzgericht bei dem Landesfinanzamt Münster getroffen worden. Ein Handwerksmeister, der Lehrlinge beschäftigt, wurde vom Finanzamt Münster-Stadt gemäß § 7 der Rentenbank-Durchführungsbestimmungen zur Rentenbankumlage herangezogen, weil er einen Lehrling beschäftigte. Das Finanzamt vertrat den Standpunkt, daß ein Lehrling als „Arbeitnehmer" im Sinne des § 18 D. B. anzusehen sei. Hiergegen richtete sich die vom Innungsausschuß eingelegte Beschwerde beim Landesfinanzamt. Das Finanzgericht hat am 2. August 1924 dahin entschieden, daß Lehrlinge keinen „Arbeitslohn" im Sinne des § 46 EStG. beziehen und daher die Rentenbankumlagepflicht für den Handwerksmeister nicht gegeben ist. Das Finanzgericht ist bei der Begründung dem Gutachten des Innungsausschusses beigetreten, wonach die in einem Lehrlingsverhältnis bei einem Handwerksmeister stehenden Personen nicht als „Arbeitnehmer" im Sinne des Gesetzes anzusehen sind. Die vom Lehrmeister gezahlte Lehrlingsentschädigung ist nicht ein Entgelt für die vom Lehrling im Betriebe des Lehrherrn zu leistenden Arbeiten, sondern eine Unterhaltungsbeihilfe für den Vater des Lehrlings.

= **Halver,** 4. Sept. Die Gesellsch. „Artist" Lüdenscheid, die durch ihr vorjähriges Gastspiel „Der Jäger aus der Pfalz" noch in guter Erinnerung steht, bringt uns am Sonntag, den 7. Sept. eine Neuheit und zwar das zweiaktige Schauspiel in plattdeutscher Mundart „Umme dian Huaf" von Frau Emma Cramer-Crummenerl. Die Verfasserin ist hier in Halver keine Unbekannte mehr. Durch ihre plattdeutschen Dichtungen und Romane hat sie sich einen großen Freundeskreis erworben. Dies Schauspiel „Umme dian Huaf" spielt auf einem Bauernhofe in der Nähe Halvers, und dürfte ein Besuch der Aufführung zu empfehlen sein. Außerdem wird noch ein schönes Singspiel gegeben. Der Lüdenscheider Gen.-Anz. schreibt von der Uraufführung folgendes: „Plattdeutscher Abend. Man schreibt uns: Platt-„deutsch" hieß die Parole, die am Samstag abend im Hotel zur Post ausgegeben wurde. In seiner Begrüßungsansprache sagte Herr W. Rosiepen u. a.: „Wir wollen heute abend plattdeutsch reden und dabei beweisen, daß die Sprache klingt und tönt und mit ihr die Herzen zu rühren vermag." Ja, die Herzen sind weich geworden, denn mancher konnte die Tränen kaum zurückhalten, was aber nicht ausschloß, daß schon im nächsten Augenblicke wahre Lachsalven ertönten. Ernst und Scherz, Humor und Tragik im bunten Wechsel gaben dem Abend eine besondere Note und eigenartigen Reiz. Die Gesellschaft „Artist" verfügt über ausgezeichnete Kräfte. Sie kann es wohl mit Berufsspielern aufnehmen. Besonders, wenn es sich um Darstellung und Wiedergabe plattdeutscher Stücke handelt. Für solche kommen nichtheimische Berufsspieler, und wenn es berühmte Größen wären, garnicht in Frage; denn unser Sauerländisch Platt muß einem als Muttersprache geläufig sein. Man kann es zur Not lernen, es ist dann aber, wie eine Glocke ohne Klang. Der Sagenkranz von Lüdenscheid und Umgegend, Schultens Jüppken, sowie das Schauspiel „Uemme dian Huaf" von Frau E. Cramer-Crummenerl, wurden von den Erschienenen mit großem Beifall aufgenommen. In Herrn Ohle lernten wir einen tüchtigen Rezitator kennen, dessen modulationsfähiges Organ sehr sympatisch berührte. Man wundert sich, daß sich hiesige Vereine bei festlichen Gelegenheiten von weither Rezitatoren kommen lassen. Sie könnten es doch viel bequemer haben; denn warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah. Herr Ohle gab übrigens auch den Fritz Holthaus mit viel Geschick. Wenn sein dumm-dreist, pfiffig verschlagenes Bauernjungengesicht nur auf der Bildfläche erschien, dann wurde schon hellauf gelacht. Einen prächtigen Verwalter stellte Herr W. Rosiepen dar. Er spielte die Rolle des Franz Crone nicht nur, nein, er lebte sie. Dasselbe ist von allen anderen Mitwirkenden zu sagen. Für Frau Ohle schien die Rolle der Anna Holthaus eigens geschrieben zu sein. Auguste Ullrich verkörperte in der Lotte das westfälische Mädchen, von dem der Dichter begeistert singt: Glückselig, wessen Arm umspannt, ein Mädchen aus Westfalenland. Edm. Woeste war als „Hiarmen" einfach unbezahlbar und von Klärchen Isenburg, der Lina, konn me minseile noch wat lähren. Sie alle haben den Beweis erbracht, daß sie einer schwierigen Aufgabe gewachsen sind. Der Inhalt des Schauspiels sowie dessen Wiedergabe befriedigt künstlerisch vollauf.

Bochum, 4. Sept. Der bisherige staatliche Kreiskassensekretär-Anwärter Hans Günzler, geb. am 20. Mai 1895 zu Lahr in Baden, der bereits im vorigen Jahre während der Beurlaubung des Rentmeisters die hiesige staatliche Kreiskasse verwaltete und dem die Verwaltung daher auch in diesem Jahre übertragen war, ist am Samstag, den 30. August d. Js., als die Zeit seiner Vertretung zu Ende ging, mit einem Kassenbestand von etwa 90000 Goldmark durchgebrannt. — Nach Aeußerungen, die erst jetzt zur Kenntnis kommen, hat er einen solchen Plan seit längerer Zeit mit sich getragen. Günzler ist etwa 1,58 Meter groß, gedrungene Figur mit schmalem Gesicht, glatt rasiert, er trägt blondes Haar, glatt gescheitelt, Brille mit dunkler Horneinfassung. Er war mit kleinkariertem Anzug (Pfeffer und Salz), grauem Hut, weichem Sportkragen bekleidet. Ein besonderes Kennzeichen ist: Sämtliche Zähne im vorderen Mund sind in auffallender Weise mit Gold plombiert und ausgebessert. Er spricht württembergisch-badischen Dialekt.

Duisburg, 2. Sept. An einer Weinbeere erstickte hier ein 5½ Monate altes Kind, dem von einer Frau Weintrauben gegeben waren. Eine Beere blieb dem Kinde im Halse stecken.

Nah und Fern.

○ Automobilkatastrophe auf der Strecke Leipzig—Berlin. Ein furchtbares Automobilunglück hat sich auf der Eisenbahnstrecke Leipzig—Berlin ereignet. In der Nähe von Gräfenhainichen durchfuhr ein aus Leipzig kommendes Automobil die Bahnschranke in dem Augenblick, als der Leipzig-Berliner Eilzug die Straßenkreuzung passierte. Das Automobil wurde von der Maschine erfaßt, eine große Strecke mitgeschleift und schließlich völlig zertrümmert. In dem Wagen befanden sich mehrere Geschäftsleute, von denen zwei getötet wurden. Der Führer des Automobils, ebenfalls ein Geschäftsmann, wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt neben dem Bahngleis aufgefunden. Ein anderer Insasse erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

○ Verseuchtes Brunnenwasser. Offenbar infolge Genusses von Brunnenwasser, das Bakterien enthielt, sind in dem Industrieort Sohland an der Spree acht Personen, vier Männer und vier Frauen, schwer

Aus eigener Kraft.

Roman von H. Abt.

22) (Nachdruck verboten)

Und dann war's nur noch einer. Der letzte Tag. Sonnabend, wo das Kontor um fünf geschlossen wurde, und es darum immer besonders viel zu tun gab. Und vollends wenn Sonnabend und Ultimo auf einen Tag fiel.

„Die Post — wie soll die Post heute fertig werden!" zeterte August Heinrich Brömmelmann. Doch sie wurde fertig. Mit dem Glockenschlag fünf war alles geschafft. Pustend und stöhnend ließ der Chef die erhobene Arme, die wie ein paar ausgestreckte Meilenzeiger bald hier-, bald dorthin gedeutet, am Körper niederfallen, schnaufte noch einmal auf und schob sich schlürfend zu seinem Privatkontor hinüber. Die Tür ließ er offenstehen, was im Verein mit einer winkenden Handbewegung bedeuten sollte, daß sich nunmehr jedweder sein monatlich Verdientes oder auch Unverdientes von ihm einfordern konnte.

Einer nach dem andern kamen die Angestellten der Aufforderung nach, und mit jedem, bevor er im Allerheiligsten verschwand, tauschte Rudolf Müllenhof einen Händedruck und ein paar verabschiedende Worte. Die an Hieronymus Körte gerichtete Bitte um ein treues Angedenken hörte sich ganz besonders innig an.

„Werd's besorgen, werd's besorgen!" kam die Versicherung zurück.

Dann stand der Abschiednehmende vor Käthe Eilert, die noch an ihrer Schreibmaschine saß.

„Ich empfehle mich Ihnen, Fräulein Eilert, und wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute."

„Das wünsche ich Ihnen gleichfalls, Herr Müllenhof," erwiderte sie, als warte ihre Rechte darauf, daß sich die seine entgegenstreckte. Doch er machte nur eine tiefe, achtungsvolle Verbeugung und ging, den Hut in der Hand, zur Tür hinüber.

Doch auf der Schwelle machte er noch einmal kehrt, trat rasch, als habe er etwas vergessen, an sein Pult zurück und von da nochmals zu Käthe Eilert hin. In der Hand hielt er einen zusammengefalteten Bogen, den legte er vor ihr nieder.

„Wollen Sie die Güte haben, dies hier noch zur freundlichen Erledigung an sich zu nehmen," lächelte er, sah sie leis bittend an, verbeugte sich noch einmal und verließ, von Herrn Körte gefolgt, das Kontor.

Käthe Eilert saß da und rührte sich nicht.

Korrekt — jawohl, tadellos korrekt hatte er sich benommen, bis zuletzt — beinah zu korrekt. — Nicht einmal ein Händedruck, wenn man vier Wochen Tag für Tag zusammen war, darin lag was Gesuchtes. — Oder trug er ihr doch etwas nach? War sie doch schuld an seinem Abgang?

Ihr Blick strich zu dem vakant gewordenen Pult hinüber. Uebermorgen würde da nun wieder ein Fremder sitzen. — — —

Pah, ihr, konnt's egal sein, und hoffentlich war's wenigstens einer, der Zeiteinteilung verstand und nicht nach Geschäftsschluß ihr noch eine vergessene Erledigung aufhalste!

In plötzlicher Erbitterung nahm sie den Bogen, den der schöne Rudi vor ihr hingelegt, und faltete ihn auseinander — und war auf einmal wie mit Blut übergossen. Das war ja doch ein Brief — ein Brief, an sie gerichtet.

Sehr geehrtes Fräulein Käthe Eilert!

Werteste Kollegin!

Wenn Menschen auseinandergehen, so sagen sie: Auf Wiedersehen! Ich meine das nicht gerade in bezug auf August Heinrich Brömmelmann, aber daß ich mit Ihnen, verehrteste Kollegin, hinfort nicht mehr tagtäglich im gleichen Raume sitzen soll, will mir absolut nicht in den Sinn. Und noch mehr übersteigt es mein Fassungsvermögen, daß ich auch von Ihnen nur den gleichen Dutzendabschied nehmen soll, wie von den übrigen Kontorgenossen. Wenn's schon geschieden sein muß, dann doch wenigstens ein Lebewohl mit gemilderten Umständen: noch mal gemeinsam einen schönen Tag, den Sonntagmorgen, der laut Kalender so wie so uns noch mit gemeinsamem Band umschlingt. Bei Sonnenschein und blauem Himmel eine Dampferfahrt, ein Wandern durch den Grunewald, ein Rasten unter grünen Bäumen und nach fideler Heimkehr ein rascher Händedruck und Abschiedsgruß, der Gott und freundlicher: Schicksal ein Wiedersehen anheimstellt.

Sagen Sie nicht nein, verehrte Kollegin! Ich bitte schönstens, und Ihre Frau Mutter braucht keine Angst zu haben, daß Sie sich unter meinem Schutze im Wald verirren, oder ins Wasser fallen. Punkt eins geht in Treptow unser Dampfer ab. Lassen Sie an der Anlegebrücke nicht vergeblich Ihrer warten Ihren Ihnen mit kollegialer und rein menschlicher Hochachtung allerergebensten

Rudolf Müllenhof.

Sie hat ihren Stuhl zurückgestoßen, liest den Brief im Stehen zu Ende, weiß nicht, was sie denken, sagen soll. Oder doch, sie weiß es. Für solch ein Ansinnen gab's ja wohl nur eine Auffassung: Unverschämtheit!

Dann hat auch Käthe Eilert das Kontor verlassen.

Als sie in Treptow die Hand an das Gitterpförtchen des kleinen Vorgärtchens legt, darinnen im Häuschen am Fenster winkend und wartend die Mutter steht, hat sich ihre ursprüngliche Auffassung nach reiflichem Nachdenken dahin gemildert:

Unverschämtheit — das war wohl ein bißchen zu hart ausgedrückt. Aber eine — Unbegreiflichkeit! Wo er sie doch wohl genügend kennen gelernt hatte, um zu wissen, daß sie solcher Aufforderung nie und nimmer Folge leisten würde.

*

„Sie kommt!" Mit dieser Ueberzeugung hatte der schöne Rudi dem Hause Brömmelmann den Rücken gekehrt und schritt nun anderen Mittags, leise vor sich hinpfeifend, in fideler Erwartung nahe der Dampferanlegestelle auf und ab.

Und sie kam wirklich.

Schon aus der Ferne sah er sie und eilte ihr, den Hut schwenkend, entgegen.

Pünktlich wie immer!"

Dann blieben sie voreinander stehen und sahen sich an, und in beider Blicken war's wie ein überraschtes Wohlgefallen. Ihm stand der weiße Tennisanzug und der flotte Panama vorzüglich, und sie sah in ihrem hellblauen, schmucken Leinenkleid aus wie ein Stück des leuchtenden Sonnenhimmels.

Gleichzeitig streckten sie sich die Hände entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Ehestandsregel.

Ein Eh'stand ist alsdann beglückt,
Wenn eins sich in das andre schickt.
Wenn eins das andre liebt und scheut,
Er nicht befiehlt, sie nicht gebeut;
Wenn eins dem andern, reich an Zucht
Stets mehr noch zu gefallen sucht,
Und beid' behutsam noch und fein,
Als woll'n sie erst einander frei'n;
Wenn keins die Fehler sehen läßt,
Als wär's nach der dem Hochzeitsfest.
In Wahrheit — solch' Betrug ist gut,
Und stärkt die Lieb', die fallen tut,
Wenn man aus viel Vertraulichkeit
Unachtsam wird und sich nicht scheut,
Zu tun, als wär' der Ehestand
Ein Freibrief für den Unverstand.
Wer diese Regel nimmt in acht,
Und täglich sich noch mehre macht
Und hat ein tugendhaft Gemüt,
Das Geiz und auch Verschwendung flieht,
Des Eh' wird frei von Not und Pein
Und reich an Lieb' und Segen sein.

Gellert an seine Schwester
Christiane Eleonore, 1748.

Kindererziehung.

Wunderkinder. Es gibt Wunderkinder. Man braucht nur an Mozart zu denken. Und wo eine hervorragende Sonderbeanlagung vorliegt, da kann man wenig dazu sagen, daß sie von früh auf gepflegt wird, da das Wunderkind meist ja auch dann die Berücksichtigung dieser Beanlagung durchsetzt, wenn die Erzieher sie nicht wünschen, und daß es bei überstarkem Widerstand leidet. Aber es gibt auch künstliche und halbkünstliche Wunderkinder, deren erstaunliche Leistungen gar nicht oder nur zum Teil aus ihnen selbst stammen, sondern von außen erzwungen werden. Ehrgeizige Eltern treiben Raubbau, und öfter noch als Ehrgeiz ist ganz gemeine Gewinnsucht das Treibende! Bedauernswerte Kinder! Statt draußen im Freien herumspielen zu dürfen, müssen sie von früh bis spät am Klavier sitzen oder in gelehrten Büchern lesen. Sehen die Eltern nicht den Leidenszug in den Mienen der mißhandelten jüngeren Menschen? Muß in diesen Opfern nicht jede Freudigkeit verkümmern und statt ihrer Bitterkeit und Lebensüberdruß einziehen? Es ist richtig, treten die Emporgestiegenen dann erfolgreich in die Öffentlichkeit, so entschädigt sie der Ruhm ein wenig für die ausgestandene Pein, und die Eitelkeit lügt ihnen vielleicht vor, daß die Mast eigentlich mit ihrer Einwilligung erfolgt ist. Aber wenn dann sehr bald, wie das meist geschieht, der Rückschlag eintritt, der Punkt, über den sie nicht weiterkommen, dann wird die Täuschung wieder gründlichst weggewischt, und es bleibt — Verzweiflung. Wenn Wunderkinder ihrem verfehlten Dasein ein vorzeitiges Ende machen, das ist wahrhaftig kein Wunder! Die Natur rächt sich. Es ist eine Sünde, einem Esel mehr aufzubürden, als er tragen kann. Eine wieviel größere aber, eine junge Menschenseele um das Recht der Jugend zu betrügen. Von hundert Wunderkindern ist kaum eins ein wirkliches. Aber fünfzig von ihnen könnten tüchtige Menschen werden, wenn sie nicht mehr werden sollten.

Kraftausdrücke. Manche unverständige Eltern sind entzückt, wenn ihr Kind „wie ein Alter" spricht, und lachen wohlgefällig, wenn es Ausdrücke gebraucht, die man gewohnt ist, sonst nur bei Fuhrknechten zu suchen. Sie finden das drollig, und im ersten Augenblick wirkt das in der Tat oft recht vergnüglich — schon den offenbaren Gegensatz zwischen Kraftausdruck und Kraft. Aber hiermit ist schon das Hauptbedenken gegen die Erlaubnis zu solchen Redewendungen gegeben. Das Kind soll sich immer seiner Schwachheit bewußt und der Erzieher soll seiner Autorität eingedenk sein. Wer Kraftausdrücke gebraucht, neigt leicht zu Selbstüberhebung, und Selbstüberhebung ist Gift für das kindliche Gemüt. Das Ziel der Erziehung ist, dem Zögling all das zu geben, was ihm eine Art Herrschaft über das Leben zu geben geeignet ist. Aber wer herrschen soll, muß erst lange dienen! Darum ist es nicht altfränkisch, sondern eine ewige Wahrheit, daß Kinder bescheiden sein müssen, nicht nur aus Zwang, sondern aus dem vollen Bewußtsein ihrer Unreife. Werden etwa aus frechen Rangen die Führer des Volkes? Freilich ist aus manchem Taugenichts schon etwas Rechtes geworden. Aber die meisten jugendlichen Taugenichtse werden erwachsene Taugenichtse, und bei den Ausnahmen kann man fast immer feststellen, daß sie ohne rechte Aufsicht groß geworden sind, und daß das Leben das nachgeholt hat, was der tote Vater, die tote Mutter nicht hat leisten können; die allermeisten hervorragenden Menschen haben auf jeden Fall strenge Eltern gehabt, die jede Überschreitung der natürlichen Grenzen durch das Kind geahndet haben. Die strengen Eltern werden sich freilich auch ihrerseits gehütet haben, vor dem Ohr ihres Kindes mit Kraftausdrücken herumzuwerfen. Dies ist sehr wichtigt. Wer will es schließlich einem Jungen verdenken, wenn er singt, wie die Alten singen? Kraft, aber keine Kraftausdrücke!

Der Erzähler.

Gelungene Rache. Der Zug nach Paris sollte eben in Rouen abfahren, als der Redakteur einer großen Pariser Zeitung in letzter Minute noch ein Abteil erster Klasse bestieg, und zwar mit der brennenden Zigarre im Munde. Er wollte es sich gerade in einer Ecke bequem machen, als er feststellte, daß ihm gegenüber eine ältere Dame saß. Er erkannte als Mann von Welt sofort, daß er mit dem Rauchen aufzuhören hatte. Als er gerade im Begriff war, die Zigarre zum Fenster hinauszuwerfen, fuhr ihn sein Gegenüber plötzlich in barschem Tone an, ob er denn nicht wisse, daß er sich in einem Nichtraucher-Abteil befände. „Gewiß, Madame," lautete die Antwort. „Haben Sie denn nicht gesehen, daß ich eben Ihren Wünschen zuvorkommen wollte? Doch ich werde Sie nicht länger belästigen." Er verließ seinen Platz und suchte sich in der dritten Klasse ein Abteil, in dem er seine Zigarre ruhig weiter rauchen konnte. In diesem fand er einen Hausierer, der gerade damit beschäftigt war, sein Frühstück zu verzehren. Ein durchdringender Geruch legte Zeugnis dafür ab, daß das Frühstück des Guten reichlich mit Zwiebel und Knoblauch zurechtgemacht war. Da fragte ihn der Redakteur: „Sagen Sie mal, mein Lieber, sind Sie schon einmal in einem Abteil erster Klasse gefahren?" — „Nein, mein Herr." — „So. Dann möchte ich Sie doch bitten, diese Fahrkarte zu nehmen und mir die Ihrige zu geben. Ich werde Sie selbst dort hingeleiten." Damit führte er ihn in das Abteil, in dem die unliebenswürdige Dame saß. — Nach zwei Stunden erst hielt der Zug in Paris, so daß die Dame Zeit genug hatte, um darüber nachzudenken, ob Höflichkeit nicht klüger sei als Unfreundlichkeit.

Fisch als Fastenspeise. Seit uralten Zeiten kennt man in der christlichen Kirche zwei verschiedene Grade des Fastens: die vollständige Kasteiung und die leichtere Form, bei der man wohl Fisch, aber sonst keinerlei Fleischnahrung zu sich nehmen

oder Ochsen als Schlittschuhe. Diese umfangreichen Knochen-Gleitschuhe hießen im Altnordischen „Skidi"; sie werden schon in der Edda erwähnt, in der der Ase Uller als meisterhafter Skidiläufer geschildert wird. Metallschlittschuhe wurden, soweit bekannt, zuerst um das Jahr 1400 von den Holländern verfertigt. Während das Schlittschuhlaufen in Deutschland für Damen sehr lange als unschicklich galt, gehörte es in Holland von Anfang an zu den beliebtesten weiblichen Vergnügungen. Der Gotha von 1788 weiß folgendes zu berichten: Noch in der Mitte dieses Jahrhunderts waren die holländischen Damen sehr geschickte Schlittschuhläuferinnen. Die Eisbahn wimmelte von Personen beiderlei Geschlechts. Oft sah man eine Dame aus den allerhöchsten Klassen zwischen zwei Bauern über die von einer dicken Eiskruste bedeckten Wiesen eilen, oder man konnte auch einen jungen Edelmann einer Bauernfrau den Arm reichen sehen. Als großer Gunstbeweis galt es, einer Dame ihre Schlittschuhe anschnallen zu dürfen, und diese belohne die Mühe dann sofort mit einem Kuß. Aber diese familiären Sitten haben aufgehört, und der holländische Adel hat angefangen, althergebrachten Sitten untreu zu werden. Doch gibt es noch viele Damen, die dieses Vergnügen lieben. Auch alle Bauernfrauen und alle Landbewohnerinnen fahren Schlittschuh.

„Sanft wie die Tauben." Die Redewendung „sanft wie die Tauben" beruht auf mangelhafter Naturbeobachtung. An den Tauben ist nichts sanft als die Stimme. Ihre Gemütsart dagegen ist ziemlich heftig. Das zeigt sich in ihren vielen Zänkereien, vor allem aber im Liebeskampf. Die männlichen Nebenbuhler hacken dabei aufeinander mit der größten Erbitterung los, oft bis zur völligen Kampfunfähigkeit des einen. Auch den Weibchen gegenüber sind die Täuberiche keine Toggenburgs. Sind sie allzu spröde, so geben die streitbaren Männchen von zierlichen Verbeugungen und melodischem Gurren schnell zu Schnabelhieben und heftigen Stößen über. Es ist also mit der Sanftmut der Tauben nicht weit her, ebensowenig weit wie mit der Klugheit der Schlangen, die in Wirklichkeit recht stumpfsinnige Viecher sind.

Seine Perlen vor die Säue werfen. Der Ausdruck „Perlen vor die Säue werfen" geht auf eine Bibelstelle zurück. Er soll einen hohen Grad von Torheit kennzeichnen; doch scheinen die „Perlen" nur durch eine falsche Übersetzung mit Borstenvieh in Verbindung gekommen zu sein. An der erwähnten Stelle steht „margaritas"; das kann „Perlen", aber es kann auch „Gänseblümchen" heißen und da dem Gänseblümchen vom Volke die Eigenschaft zugeschrieben wurde, Säue unfruchtbar zu machen, so haben wohl eigentlich dem Matthäus Gänseblümchen vorgeschwebt.

Das Schachspiel.

Das Schachspiel wird von seinen Verehrern das königliche Spiel genannt, sowie die Philosophie die königliche Kunst heißt. Es ist in der Tat eine gewisse Verwandtschaft vorhanden: die Philosophie sucht den Rätseln des Daseins mit der Ausdauer und den Listen nahezukommen, die der Schachspieler betätigt, um die Gegenpartei mattzusetzen, und der Schachspieler braucht die Kombinationsgabe und die Sammlung des Philosophen, wenn er nicht elend unterliegen will.

Bei den Adligen von Gothland und Schweden galt daher früher das Schachspiel als eine Charakterprobe, der sie jeden unterzogen, der um eine ihrer Töchter freite. Olaüs Magnus, der Verfasser einer Geschichte der nördlichen Völker, berichtet dies ausdrücklich und findet das Verfahren sehr weise, denn „in solchem Spiele enthüllen sich die Fähigkeiten des Geistes, wie auch Grimm, Langweiligkeit, Liebe (?), Geiz, Eitelkeit, Narrheit, Liederlichkeit und andere Leidenschaften. Wenn der Bewerber so schlecht erzogen ist, daß er sich beim Gewinnen freut oder den Verlierenden verspottet oder sonst sich unbescheiden aufführt, so wirft das ein schlechtes Licht auf ihn". Natürlich wußten die „Prüflinge" nicht, daß man sie einem Examen unterzog, sonst hätten sie nach Kräften gemogelt!

Man muß einmal in Schachkaffee gehen, um die Berechtigung der „schachmäßigen" Seelenforschung zu erkennen. Da sitzt eine Menge junger und alter Leute, so zwei an ein Brett gefesselt wie Galeerensträflinge, die meisten schweigend, aber mit verhaltener Leidenschaft, andere lärmend, alle ihre Züge und die ihrer Gegner mit lebhaften Bemerkungen begleitend. Plötzlich erhebt sich ein Sturm: irgendeiner der Spieler schiebt wütend die Steine zusammen und wirft sie gar auf den Boden — die Tasse mit dem Kaffee dazu. Alle Abstufungen von stoischer Ruhe bis fast zum Wahnsinn drücken sich in der Haltung der Spieler und in ihren Augen aus: es ist Rausch ohne Alkohol und Opium, Rausch des Verstandes.

Es hat unter den führenden Geistern manche abgesagten Feinde des Schachspiels gegeben. Sie behaupteten, wir hätten unseren Verstand nicht bekommen, um ihn in „zwecklosen Anstrengungen zu vergeuden". Aber neben ihnen stehen andere Große, an Zahl sie weit übertreffend, die der Kunst Philidors begeistert zugetan waren. Und erstens: Wenn alles „Zwecklose" verwerflich wäre, warum führt dann die Schule die Jugend in die Geheimnisse der Algebra und Geometrie ein, für die später doch fast niemand Verwendung hat, warum läßt sie fremde Sprachen lernen, die auch nur wenige nachher benutzen? Wie Geometrie, Algebra und fremde Sprachen, so gibt auch das Schachspiel dem Geist eine neue Beweglichkeit und erfüllt also schließlich auch einen „Zweck". Zweitens aber: Der Mensch kann nicht immer arbeiten und soll es auch gar nicht. Der Bogen muß gelegentlich abgespannt werden. Eine der edelsten Beschäftigungen während der Ruhepausen ist das Schachspiel. Ausarten soll es natürlich nicht. Man darf nicht darüber verrückt werden — wie es leider bei manchen anerkannten Meistern der Fall gewesen ist —, man darf darüber auch nicht seine bürgerlichen Pflichten vergessen. Aber das gilt ja für alles, was abseits von der Lebenschaussee liegt.

Welt und Wissen.

w. Japanische Verehrung der deutschen Wissenschaft. Der hervorragende deutsche Chemiker Prof. Dr. Fritz Haber hat eine Einladung des japanischen Industriellen Hajime Hoshi, ihn in Japan zu besuchen, angenommen und ist nach Japan unterwegs. Hoshi ist der erste Ausländer, der nach dem Kriege seine Verehrung für die deutsche Wissenschaft nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten bewiesen hat. Er hat eine bedeutende Stiftung (in japanischer Währung) zur Förderung deutscher wissenschaftlicher Arbeiten gemacht. Die Berliner Technische Hochschule hat ihn in Würdigung seines besonderen Eintretens für die deutsche Wissenschaft zum Ehrenbürger ernannt; der Reichspräsident und die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft haben Herrn Haber mit der Überbringung von Aufmerksamkeiten an diesen Freund des Deutschtums beauftragt. Außerdem übersenden deutsche Unternehmungen eine Reihe wissenschaftlicher Schriften, die für die Bibliothek von Tokio (sie wurde im Vorjahre durch das Erdbeben zerstört) bestimmt sind.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Carlshöhe-Halver.
Gesellschaft „Artist" Lüdenscheid.
Sonntag, den 7. Sept.
nachmittags 5 Uhr
Theater-Aufführung
1. „Försters Wilhelm"
Singspiel in 1 Akt.
2. „Ümme dian Huaf"
Schausp. in 2 Akt in plattdeutsch. Mundart von Frau E. Cramer-Crummenerl.
Eintritt: 0.75 Mk.
Es ladet ergebenst ein
Gesellschaft „Artist."
Vorverkauf: Friseur-Geschäft Hedderich.

Ziegenzucht-Hauptverein
Halver.
Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Sept.
im Lokale des Herrn Fritz Wilke
in Ehringhausen
große
Lokal-Ziegenschau
verbunden mit
Ausstellung von Molkerei- und Gartenprodukten.
Ausstellungs-Folge:
Samstag, den 6. Sept., 2 Uhr nachm.
Eröffnung der Ausstellung
anschließend:
Prämierung der Tiere
verbunden mit Frei-Konzert.
Sonntag, den 7. Sept. von morgens 9 Uhr ab: Produktenschau.
nachm. 5 Uhr: Preisverteilung.
Zu zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein
die Ausstellungsleitung.



Henkel's Bleich- u. Waschmittel
gibt schneeweiße Wäsche
spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche
Völlig unschädlich. — OHNE CHLOR

Ein Maschinensteller
sowie
1 Platzarbeiter
können eingestellt werden.
Wilh. Lüsebrink,
Halver.

Jugendliche
Arbeiter und Arbeiterinnen
gesucht.
Piepenstock & Co.,
Halver.

Korbwaren
empfiehlt
Wilh. Bell jr.

Heute erhielt ich eine große Auswahl hochtragende

Kühe
sowie Oldenburger
Läufer-Schweine.

Carl Schmale, Halver.
Telefon 23.

Konsumverein für Halver u. Umg. e. G. m. b. H.
General-Versammlung
am Sonntag d. 14. Sept. nachm. 4 Uhr im Fasbenderschen Saale in Halver.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Revisionsbericht.
3. Aufwertungen.
4. Wahlen.
Der Aufsichtsrat:
J. A. Julius Grüterich, Vorsitzender.

Vollmer Turnverein Oberbrügge
Zwecks Gründung einer Altersriege werden die älteren Turngenossen gebeten, sich Freitag abend 8 Uhr im Vereinslokal einzufinden.
Der Vorstand.

Seifen u. Schuhcreme-Fabrikation im Hause richten wir ein. Dauernde und sichere Existenz, besondere Räume nicht nötig. Ausk. kostenl. Rückporto erw.
Chemische Fabrik Heinrich & Münkner, Zeitz-Aylsdorf.

Visitenkarten liefert schnellstens Druckerei Wilhelm Bell jr.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. B ist unter Nr 26 am 29 August 1924 die Firma **Volmetaler Schraubenfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Kierspe-Bhf.** und als deren Geschäftsführer der Kaufmann Theophil Bender junior zu Kierspe-Bhf eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Schrauben und Muttern aller Art. Das Stammkapital beträgt 6000 G.-Mk. An Stelle von Bareinlagen sind Sachwerte — Maschinen, fertige und halbfertige Waren sowie Rohmaterial — in Höhe des Wertes in die Gesellschaft eingebracht. Der Gesellschaftsvertrag ist am 14. August 1924 festgestellt. Von den 2 Geschäftsführern, die die Gesellschaft bestellen kann, ist jeder allein für sich zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt.

Preußisches Amtsgericht,
Meinerzhagen.

Inserieren bringt Gewinn!

In das Handelsregister A Nr. 754 ist heute bei der Firma **Gustav Friedrichs in Schalksmühle** eingetragen. Dem Kaufmann Wilhelm Berges in Carthausen ist Prokura erteilt.
Lüdenscheid, 28. August 1924
Das Amtsgericht.

Kopierbücher zu 500 u. 1000 Seiten sind vorrätig bei W. Bell jr., Halver

Preisermäßigung.
Um Platz für Winter-Neuheiten zu schaffen, verkaufe ich vom
8—15. September
zu bedeutend ermäßigten Preisen:
Hemdblusen, Perkal und Zephir.
" weiß Batist, Opal u. Voile.
" Waschseide u. Rohseide.
Voile-Blusen, ganz besonders billig!
Auf alle anderen Blusen:
10% Rabatt.
Myra Mommer,
Wilhelmstr. 3. Lüdenscheid, Wilhelmstr. 3.